



50 Jahre St. Dreikönigen



1929 – 1979



Pastor
Vonessen



Pastor
Prinz

50 Jahre St. Dreikönigen-Kirche und St. Dreikönigen-Pfarrgemeinde.

Der Bau aus Steinen: Die Kirche –
der Bau aus lebendigen Steinen: Die Gemeinde.
Beide gehören unzertrennlich zusammen.

Wieviele mögen in unserem Gotteshaus in diesen 50 Jahren gebetet haben! Wieviele haben sich hier Kraft geholt für das Leben draußen! Wievielen ist hier zum Bewußtsein gekommen, daß Christ sein nicht nur in der Kirche verwirklicht werden kann, sondern sich fortsetzen muß in der Welt draußen.

Die Kirche ist, wie der hl. Paulus in seinem Brief an die Kolosser schreibt, der „Leib Christi“. So können wir nicht Christus und die Kirche voneinander trennen. Wir können nicht zu Jesus ein Ja sagen und gegen seine Kirche ein Nein setzen. Kirche und Christus sind eins. Wir finden Christus nur in der Kirche und nicht an der Kirche vorbei.

Viele haben diesen Christus hier in St. Dreikönigen während dieser 50 Jahre gefunden. Wieviele haben ihn wieder verloren!

Es war und ist immer einer Pfarrgemeinde aufgetragen, in der Kirche und in allen Einrichtungen und Häusern der Gemeinde Christus zu vermitteln, ihn den Menschen nahe zu bringen.

Dank all denen, die dazu in 50 Jahren beigetragen haben. Dank den Priestern und den vielen Laien, die hier am Ort in dieser Intention gewirkt haben.

Ein Zeichen der Verbundenheit von Ortskirche, Bischofskirche und Papstkirche – ein Zeichen für die Einheit der Kirche – soll an unserem Festtag sichtbar werden.

Ein Stein von der Peterskirche in Rom und ein Kreuzblumenteller vom Kölner Dom werden als Träger für das „Ewige Licht“ an unserem Tabernakel diese Verbundenheit zum Ausdruck bringen.

Eine Bitte für die Zukunft: Helfen Sie mit, daß in St. Dreikönigen auch weiterhin Christus Mitte und Ziel ist!

Karl Prinz
Pastor

*„Gott dem Allmächtigen und Allwissenden!
Im Jahre des Heils 1928
am Sonntag in der Fronleichnamsoktav,
den 10. Juni, unter dem Pontifikate Pius XI.,
unter dem Kardinal-Erzbischof Karl Joseph Schulte und dem
Reichspräsidenten von Hindenburg, dem Oberbürgermeister
Konrad Adenauer, als Wilhelm Schreiber Pfarrer von St. Rochus
in Köln-Bickendorf war, wurde dieser Grundstein gelegt
von dem hochwürdigen Herrn Domkapitular und Dompfarrer
Karl Oberdörfer, Hausprälat Sr. Heiligkeit,
zu einer neuen Kirche zu Ehren
der heiligen Dreikönige, deren Häupter im Dome ruhen,
in Gegenwart vieler Priester und zahlreicher Gläubigen.
Das Gotteshaus wird errichtet nach den Plänen
der Architekten Heinrich Forthmann und Hanns Fischer
von Bauunternehmer Paul Kluth.
Möge unter Gottes Segen das Ende das Werk krönen!“*



Christus als dem fleischgewordenen Wort, das unter uns gewohnt hat: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, wir haben sie geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater voll der Gnade und Wahrheit.“

Das Epiphaniiefest fällt in die Weihnachtszeit. Veranschaulichen wir uns die Weihnachtszeit mit der Figur einer Ellipse und ihren zwei Brennpunkten, so ist das Weihnachtsfest der erste Brennpunkt dieser Ellipse. Der zweite Brennpunkt ist das Fest der Erscheinung des Herrn.

Das Fest der Geburt Christi ist ein römisch-abendländisches Fest. Der 6. Januar ist ein morgenländisches Fest des christlichen Ostens, das die Herrlichkeit Christi, des den Menschen erschienenen Gott-Königs in Menschengestalt, unserem stauenden Blick offenbart.

Das Festgeheimnis dieses Tages umspannt das ganze Leben Christi und weist über seine Erdentage hinaus.

Schon bald übernahm der christliche Westen das Epiphanie-Fest, der christliche Osten das Weihnachtsfest des Westens. Beiden Festen gemeinsam ist die starke Betonung der Gottheit Jesu. Woran liegt das?

Zur Zeit der Einführung beider Feste wurde die Gottheit Christi von Irrlehrern bestritten. Man leugnete den göttlichen Ursprung Jesu. Indem die Kirche die Gottheit Christi bei beiden Festen besonders betont, wollte sie einer bedrohlichen Irrlehre damaliger Zeit in ihrer Liturgie entgegentreten.

Unseren Vorfahren hatte es das von Engeln verkündete Kind in der Krippe und die Anbetung der

Hirten angetan. Der Tag der Erscheinung wurde ihnen im Anschluß an das Evangelium des Tages zum Dreikönigstag. Die Volksfrömmigkeit stärkte den gott-menschlichen Aspekt beider Feste. Sie akzentuierte auf ihre Weise den Festgedanken der Menschwerdung. Davon zeugen Brauchtum und Sitte, Lied und Spiel, Sang und Klang des Volkes. Das sind beste Früchte wahrer Volksfrömmigkeit. So fanden der Wohlklang und die Harmonie der göttlichen Wahrheit ihren Widerhall in den Herzen der Menschen.

BEGINN UND WACHSTUM IN SCHWERER ZEIT

„Gott dem Allmächtigen und Allwissenden! Im Jahre des Heils 1928 am Sonntag in der Fronleichnam-Oktav, den 10. Juni . . .“

„Am Osterfest konnten wir schon wieder aus der Beichtkapelle, die fast ein Jahr unser einziger gottesdienstlicher Raum gewesen ist, ausziehen und feierlich die Kirche wieder in Benutzung nehmen.“

Zwischen diesen beiden Sätzen, dem ersten aus der im Grundstein der Kirche eingelassenen Urkunde, dem anderen aus der Chronik der Pfarre St. Dreikönigen, liegen nur 17 Jahre. Aber Jahre ständiger religiöser Bereitschaft, des Aufbaus, des Bekennermuts, großer innerer Erlebnisse und schrecklicher, teils apokalyptischer Not.

Der 6. Januar 1929 war der des Sterns der drei Weisen, die den Herrn gefunden hatten, denen die an diesem Tag konsekrierte Kirche geweiht wurde.

Innenraum Kirche
St. Dreikönigen 1929



Vor dem Bau dieser Kirche und der Errichtung der Pfarrgemeinde St. Dreikönigen hatte sich in Bickendorf Wesentliches verändert.

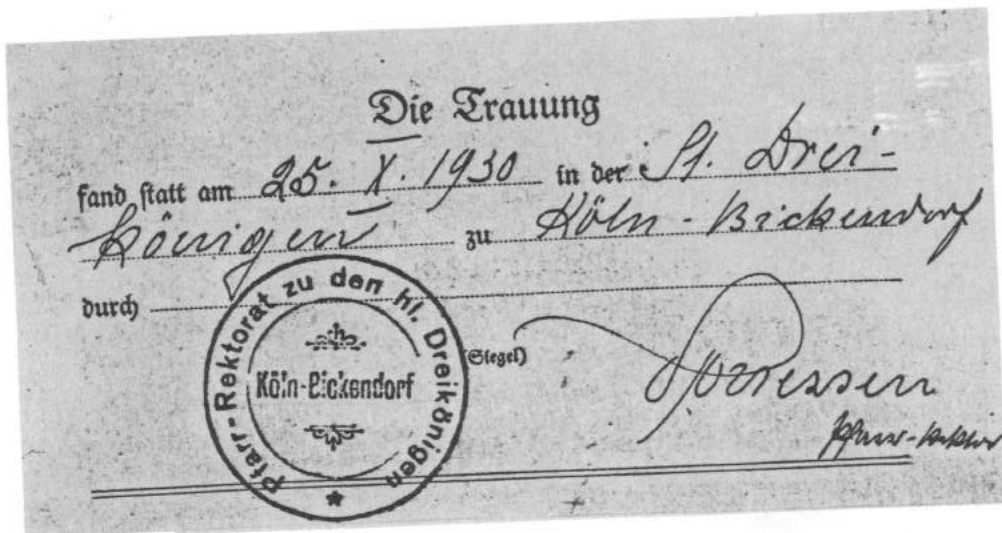
Die 1913 gegründete Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Wohnungsbau in Köln (GAG) mit dem Musterbau der Siedlung zwischen Akazienweg, Sandweg und Grüner Brunnenweg, ferner mit den Mehrfamilienhäusern zwischen Grüner Brunnenweg und Venloer Straße, die Gartensiedlung und die Reichsbahn mit den großen Miethäusern an der Venloer Straße hatten aus einem ländlich dörflichen Bickendorf einen vorstädtischen Siedlungsbereich gemacht, in dem mit einem Mal 6000 Katholiken wohnten.

Es war der „Ortsbezirk 21a“, der St. Rochus zugehörte, aber wegen seiner Bevölkerungsdichte schlecht betreut werden konnte.

Pfarrer Wilhelm Schreiber von St. Rochus hatte 1926 damit begonnen, den gesamten neuen Seelsorgebereich zu einer eigenen Gemeinde mit selbständiger Kirche zu erheben.

Der Kirchenvorstand von St. Rochus schloß deshalb am 20. Juni 1927 mit der Stadt Köln und der GAG einen notariellen Tauschvertrag, der einen Kirchbauplatz in das Eigentum der Pfarre St. Rochus übergehen ließ. Die hier zu bauende Kirche den Hl. Drei Königen zu weihen, war ein Vorschlag von Pfarrer Schreiber, der damit die Bindung dieser Gemeinde zu Stadt und Diözese Köln als der Schreinsstadt dieser morgenländischen Verehrer des „neugeborenen Königs“ darstellte.

Der erste Spatenstich zum Bau der Dreikönigenkirche durch Pfarrer Schreiber folgte, nachdem die Pläne der Architekten Heinrich Forthmann und



Älteste, auffindbare
Trauungsurkunde

Hanns Fischer aus 44 eingegangenen Preisvorschlägen angenommen worden waren, am 26. Februar 1928.

In nicht ganz einem Jahr – für heutige Verhältnisse fast unfaßbar – erfolgte die Konsekration am 6. Januar 1929.

Mit der Überweisung für den Gottesdienst durch Weihbischof Dr. Straeter wurde gleichzeitig der bisherige Kaplan an St. Josef in Ehrenfeld, Paul Vonessen, zum Pfarrer ernannt, der noch am selben Tag mit der Taufe von zwei Neugeborenen „Kirche“ in St. Dreikönigen beginnen konnte.

Rund anderthalb Jahre später begann Josef Meurer in St. Dreikönigen seinen Dienst als Küster, Organist und Chorleiter. Paul Vonessen und Josef Meurer waren seitdem für ein Menschenalter unzertrennliche Gestalten von Kirche und Liturgie.

Den Kaplänen, die bis zum Kriegsende in St. Dreikönigen wirkten, die mit Paul Vonessen zusam-

men eine Gemeinde wachsen ließen, die Glaube und Bekenntnis in Mut fordernder Zeit großgemacht hat, gebührt an dieser Stelle verdienstvolle Anerkennung.

Bereits 1929 spricht der Chronist von dem „schlimmen Einfluß des Zeitgeistes“. Kirche behauptete sich bereits in einem Vorfeld geistiger Entwicklung, aus der heraus nach sozialer und politischer Hoffnungslosigkeit der Dämon entstand, der von der Jugend nicht nur Gehorsam, sondern „den Leib und die Seele forderte“.

Aber bevor es soweit war, wurden 1929 die katholische Jungenschaft, der Jünglingsverein und am 30. Juni der Frauen- und Mütterverein gegründet. Im Oktober 1930 gründete sich aus den Schülertlassen die Jungschar von St. Dreikönigen. Jungenschaft und Jungschar waren Erscheinungen

der großen Jugendbewegung, die mit „Quickborn“, „Neudeutschland“, der „Sturmschar“ (einem Ableger von Quickborn) in der Zeit bis zum Ausbruch des Nationalsozialismus das geistige Leben der Jugend prägte. Eine Gründung des Katholischen Gesellenvereins (Kolping) ist bereits im Jahre 1929, 18 Tage nach der Konsekration der Kirche, zu verzeichnen.

Zweieinhalb Jahre bestand das Pfarrektorat, als es vollständig von St. Rochus getrennt und zur „selbständigen Kirchengemeinde St. Dreikönigen“ erhoben wurde; mit Wirkung vom 1. Dezember 1950 wurde St. Dreikönigen kanonisch errichtete Pfarrei.

Die Gründung einer „Vinzenzkonferenz“, einer Gemeinschaft ausschließlich im Bereich der Caritas im März 1931, war Zeichen intensiver Mühen zur Bewältigung von Not in der Gemeinde. Diese Konferenz (nicht nur in St. Dreikönigen) war der Kern zur Einrichtung einer „Winterhilfe“ durch Erlaß des Kardinals und Erzbischofs von Köln für das ganze Bistum. Sammlungen von Brennstoff, Geld, Nahrungsmitteln, Kleidung über dazu eigens gebildete Ausschüsse waren auch in St. Dreikönigen erfolgreich in beiden Richtungen: der Spendenbereitschaft und der hilfreichen Verteilung an die Notleidenden.

Die nach dem 30. Januar 1933 folgende Staatsumbildung schien zunächst auch für die Hoffnungen der Gemeinde St. Dreikönigen positiv. Das Konkordat mit Rom ließ den Religionsunterricht als streng bekenntnismäßig wieder zu. Die katholischen Jugendvereinigungen wurden staatlich anerkannt. Jedoch im Juni 1933 lüftete sich der Mantel falscher Hoffnung, denn der Seelsorger und

Leiter der katholischen Jugend in St. Dreikönigen, Kaplan Berghs, wurde wegen angeblicher Gegnerschaft zur nationalsozialistischen Hitlerjugend von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) verhört und verwarnt. Eine Fahnenweihe der Jungmännervereinigungen in St. Dreikönigen im gleichen Jahr war deshalb wie eine große Demonstration! „Die seelische Verbundenheit in der Gemeinde wächst“, schreibt der Chronist im Oktober dieses Jahres.

Zwischenzeitlich war die Kirche auch mit der Innenausstattung vervollkommenet worden: die Beichtkapelle erhielt zwei herrliche Glasfenster; drei Familien aus St. Dreikönigen ermöglichten die drei ersten Kirchenglocken, die am Karsamstag 1932 zum erstenmal das Auferstehungsamt einläuteten; die Portalwand an der Südseite bekam zum Patronatsfest 1933 ein fünfteiliges Glasfenster des Kölner Glasmalers Schmitz-Steinkrüger mit der Darstellung der Pfarrpatrone; der Innenraum selbst wurde durch Verzicht auf alles äußerlich Schmuckhafte nur durch künstlerische Abtönung und klassische Einfachheit lebendig gemacht, wobei Peter Hecker, der wohl bekannteste der Kirchenmaler, und die Architekten dieser Kirche sich untereinander abstimmten.

Der Altar erhielt einen einfachen Tabernakel von dem Kölner Künstler Hans Hoffmann, der auch das Taufbecken gestaltete. „Es verdient vermerkt zu werden, daß auch solche Kreise, die anfangs den Dreikönigen-Kirchbau als einen fragwürdigen Versuch neuzeitlicher Kirchenbaukunst ansahen, ihn liturgisch und künstlerisch als vollkommen gelungen anerkennen“, schreibt der Chronist, Realschullehrer Josef Kann.

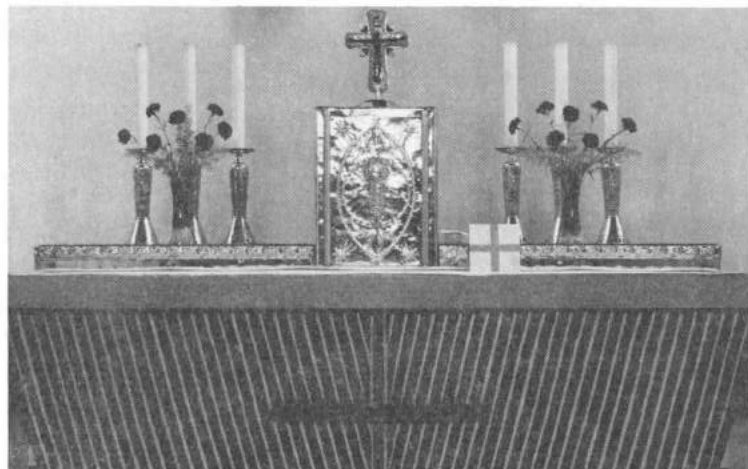


Drei Familien aus
St. Dreikönigen
ermöglichten den Kauf
der ersten Kirchenglocken.



Dritter von rechts
Pastor Vonessen.

Hauptaltar mit Tabernakel
vor der Umgestaltung



So sehr der Geist in Dreikönigen wuchs – geprägt durch hervorragende Seelsorger, beeinflusst durch die erfrischende Modernität des Raumes, in dem Liturgie und Gebet sehr gepflegt wurden, getragen von Menschen, die wußten, warum sie glaubten, – so sehr verdichtete sich der staatliche Widerstand gegen alles, was nach Religion und Jugendbewegung aussah.

Den Jugendverbänden wurden jedes geschlossene Auftreten, das Tragen einheitlicher Verbandstracht, das Mitführen und Zeigen von Fahnen in der Öffentlichkeit, der Vertrieb von Jugendzeitschriften und jede sportliche Betätigung verboten. Diese Gewalt gegenüber dem Geist wurde erdrückender durch das Verbot der Veröffentlichung bischöflicher Hirtenschreiben, von Kirchenzeitungen, kirchenfreundlichen Tagesblättern. Gerichtliche Vorladungen und Bestrafungen von Geistlichen und Laien häuften sich. Die Unterdrückung des bekenntnistreuen Christentums hatte aber nur zur Folge, daß sich

die Christen umso enger um ihre Oberhirten scharten. So war das Christkönigsfest 1934 eine gewaltige Kundgebung von Christen in allen Pfarreien, auch in St. Dreikönigen.

Was die Zeit schlug, kündete im übrigen seit dem Januar 1934 die von Katholiken der Pfarre, der Siedlungsgemeinschaft Bickendorf und der GAG gestiftete Turmuhr von St. Dreikönigen. Was sie weiter schlug, hörten die Katholiken in Bickendorf bei der Unterdrückung der Verbände der sogenannten freien Wohlfahrtspflege. Mit der Zulassung nur noch drei freier Wohlfahrtseinrichtungen: des Caritasverbandes, des Deutschen Roten Kreuzes und der Evangelischen Mission findet die Gemeindecaritas auch in St. Dreikönigen bei allen Gläubigen immer mehr Unterstützung und Förderung.

Ein lebendiges Zeichen tieffrommer Gläubigkeit zeigte sich in St. Dreikönigen in Form einer „Tabernakelwache“, die eine ständige Anbetung dar-



Segensaltar am Prozessionsweg

stellte, an der sich über 300 Gläubige mit halbstündlichem Wechsel beteiligten.

Auf gleiche Spiritualität der Gläubigen, geweckt und immer wieder gespeist von den Priestern dieser Gemeinde, aber auch hervorgerufen durch den Widerstand, den Glaube im sogenannten Dritten Reich auslöste, läßt die starke Beteiligung am 21. Juli 1935 schließen. „Es wurden die kühnsten Hoffnungen übertroffen“, so steht es in der Chro-

nik. Das bezog sich auf die Beteiligung und den Entschluß, mit dem der Prozessionsweg gestaltet wurde.



Ein Novum im kirchlichen Bereich war die auf Staatsveranlassung durchzuführende Verordnung der Kirchenbehörde, auch Kirchen an von dem Staat bestimmten Tagen mit Hakenkreuzfahrten zu beflaggen. Es war ein neues Zeichen für die Totalitarität, mit der ein atheistischer Staat fanatisch in die Souveränität und Freiheit der Einzelnen und der Gemeinschaften eingriff. „Erziehungsfaktoren waren nur noch Familie, Schule und nationalsozialistische Jugendorganisation“, schreibt Josef Kann. Vor der Kirche St. Dreikönigen wurde, wie auf anderen dazu bestimmten Plätzen, ein Zelt der Hitlerjugend aufgestellt, mit dem die Vorherrschaft der Hitlerjugend vor allen anderen Jugendorganisationen betont werden sollte. „Der Führer will euch! Nicht nur euer Bekenntnis! Euren Leib und eure Seele!“ – Aber noch war die Kirche stark! Die Menschen gläubig! Der Atheismus ein Gegner!

Eine Eucharistische Woche in St. Dreikönigen, das Erleben eucharistischer Mystik, die Einführung der Gemeinschaftsmesse waren unter vielen anderen Zeichen für ein Erstarren katholischer Geistes in der Gemeinde.

Ab 1. September 1937 wurde der planmäßige Religionsunterricht der Priester in den Schulen verboten. Seitdem gab es auch in St. Dreikönigen Seelsorgestunden. Häufig und stark besuchte! Immer mehr Laien erwarben das Missio-Examen, um an die Stelle der Priester zu treten und Religionsunterricht zu halten.

Auf Veranlassung des Erzbischofs wurden die Kindersonntagsmesse eingeführt, die sonntägliche Christenlehre, die zweimalige Schulmesse in der Woche und feste Seelsorgestunden an bestimmten Wochentagen. „In St. Dreikönigen war die Teilnahme sehr gut“, heißt es in der Chronik.

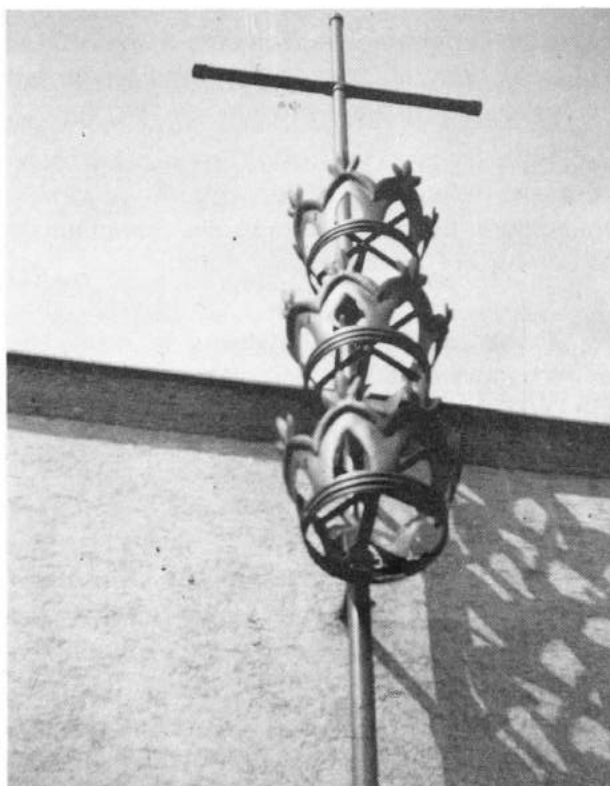
Als die Pfarre am 6. Januar 1939 auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken konnte, war das Gemeindeleben gewachsen, der Zusammenhang zwischen Priestern und Gemeindemitgliedern vertieft, die Verbindungen untereinander enger, die Gemeinde eine Familiengemeinschaft geworden.

Die Bücherei der Pfarre, 1936 eingeführt, hatte einen großen Aufschwung zu verzeichnen, denn die Menschen lebten vom Wort, vom Geist, den das Wort ermöglichte. Und nie war das Bedürfnis nach glaubenverkündendem Schrifttum größer als in jener Zeit, als andere glaubten, die Menschen und ihre Gedanken reglementieren zu können.

Am 18. April 1939 wurde die Konfessionelle Schule abgeschafft. Seitdem gab es die Deutsche Volksschule!

Kaplan Klein, Sohn einer Jüdin und eines nichtjüdischen Vaters, wurden die Seelsorgearbeit und der Religionsunterricht von Staats wegen verboten. Er mußte auf Veranlassung der Partei seine Wohnung in St. Dreikönigen aufgeben und die Pfarre St. Dreikönigen verlassen.

Sein Nachfolger wurde Rudolf Stiesch. Er war der Seelsorger der männlichen Jugend während der Zeit, die für Gemeinde und Land die schwerste werden sollte.



Kronen und Kreuz als Symbol unserer Kirche

Krieg brach aus, und St. Dreikönigen hatte plötzlich ein anderes Gesicht. Junge Männer fehlten im Gottesdienst. In Uniformen sah man die, welche in Urlaub waren, zahlreich in der Messe, an der Kommunionbank und bei Kriegstrauungen.

Die Pfarre hielt die Verbindung mit ihren eingezogenen Söhnen durch Liebespakete aufrecht.

Der Krieg änderte nichts in der Richtung des nationalsozialistischen Kulturkampfes. Die Erst-

kommunikanten bekamen zur Danksagungsmesse nach dem Weißen Sonntag keine Stunde frei. Das „Antreten“ der Hitlerjugend wurde auf die Zeiten der Gottesdienste am Sonntag verlegt.

Die Teilnahme war Zwang. Das Fronleichnamfest wurde als öffentlicher Feiertag verboten. In St. Dreikönigen beschränkte man die sakramentale Verehrung auf einen Umzug durch das Gotteshaus.

Die Glocken, deren Geläute wegen der Kriegszeit verboten worden war, läuteten einmal noch an drei Tagen hintereinander, als das Dritte Reich die Kapitulation Frankreichs feierte! Auf Führerbefehl schwangen auch die Glocken von St. Dreikönigen. Zwei Jahre später mußten die beiden größeren zu Kriegszwecken abgeliefert werden. „Es war ein schmerzliches Abschiednehmen von diesen jungen Glocken, die mit so viel Liebe und Opferbegeisterung gestiftet worden waren“, schreibt Josef Kann.

Im Zusammenhang mit dem Verbot katholischer Tagesblätter und Zeitschriften („Feuerreiter“, „Stimmen der Zeit“, „Kölnische Volkszeitung“) wurde auch die Borromäusbücherei von St. Dreikönigen beschlagnahmt und versiegelt.

Die Bedrängnis des Geistes wird in der Kriegsentwicklung abgelöst durch die Bedrängnis des Leibes.

Unzählige Fliegeralarme und schwere Luftangriffe, die in Dreikönigen wie in allen Kölner Pfarreien Menschen und ständige Opfer kosteten, machten auch Veränderungen im Ablauf des gemeindlichen Lebens notwendig. Schulklassen wurden evakuiert. Der Besuch der Seelsorgestunden

wurde zwangsläufig weniger. Abendmessen wurden eingeführt. Der Krieg kam immer mehr auf die Kirche zu. Immer mehr Gemeindemitglieder wurden Opfer des Bombenkrieges. Das Dreikönigenfenster über dem Kirchenportal wurde völlig zerstört. Die Seelenzahl in den Kölner Pfarreien wurde immer geringer.

Abkömmliche Seelsorger bekamen vom Erzbischof die Erlaubnis, den Evakuierten in den Evakuiertengebieten beizustehen.

Kaplan Ewald Fröhlich wurde deshalb Ende November 1945 von St. Dreikönigen beurlaubt, um in die Evakuierten-Seelsorge zu gehen.

Erschütternd war die Christmette in der Weihnachtsnacht 1944. 180 Pfarrangehörige füllten in erdrückender Enge die noch heil gebliebene Beichtkapelle und feierten nach zweimaligem Fliegeralarm das Fest der Geburt des Herrn.

Die Front schob sich immer mehr an Köln heran. Trotz mehrfacher Fliegerangriffe wurde am 20. Februar 1945 das ewige Gebet in der Beichtkapelle nicht unterbrochen.

Die letzte Brautmesse vor dem Einzug der Amerikaner in Köln feierte das Brautpaar Elisabeth Balduin und Johannes Kamp zusammen mit 5 Personen am Dreikönigenaltar am 4. März 1945.

„Keine Scheibe war in der Kirche mehr ganz, die Türen beschädigt und unverschließbar, dazu fortwährender Artilleriebeschuß! Eine unvergeßliche Brautmesse und Trauung!“

Vor dem Einzug der Amerikaner beschoß amerikanische Artillerie den Bahndamm an der Venloer Straße. Hierbei wurde die junge Lieselotte Nöthen

das letzte Kriegsoffer unserer Gemeinde.

Zehn schwere Granaten trafen die Kirche: davon sechs den Turm, drei die Kirchenmauer, eine durchschlug das Dach und riß die bunte Holzdecke weithin auf.

Am Montag, dem 5. März, zogen die Amerikaner um 12.40 Uhr in Bickendorf ein.

Am 7. März 1945 begannen 20 zurückgebliebene Männer zusammen mit Pastor Vonessen und Kaplan Stiesch mit der notdürftigen Behebung der Kriegsschäden in und an der Kirche. Aus den Kellern des Rheinauhafens und am Niehler Hafen wurde das letzte dort noch lagernde Glas geholt und nach und nach die ganze Kirche mit ihren 23,10 m hohen Fenstern, von denen kein einziges den Krieg überdauert hatte, verglast.

„Am Osterfest 1945 konnten wir schon wieder aus der Beichtkapelle, die fast ein Jahr lang unser einziger gottesdienstlicher Raum gewesen war, ausziehen und feierlich die Kirche wieder in Benutzung nehmen“, schrieb der Pfarrer dieser Gemeinde, Paul Vonessen.

„Bevor der Krieg zu Ende ging, wurde am 29.2.1944 das Kirchengrundstück zwischen Platanenweg und Weißdornweg von der Mutterpfarrei St. Rochus notariell und grundbuchmäßig an die Tochtergemeinde St. Dreikönigen übertragen.“ (Chronik)



Der Panzer und der Gottesmann

Gegen Kriegsende 1945 waren die meisten Bickendorfer Bürger den Kriegswirren entflohen.

Nur Pfarrer Vonessen hielt die Stellung als Beschützer seiner Kirche.

Von seinem Fenster aus sieht er einen amerikanischen Panzer den Weißdornweg entlangkommen, der dann ohne jede Pietät die kleinen Birkenbäumchen auf der Kirchenwiese zu Boden walzt.

Entrüstet tritt der Pfarrer aus seinem Häuschen, um mit erhobenem Arm den schwarzen Panzerschützen zur Raison zu bringen.

Sofort schwenkt dieser sein Panzerrohr nach rechts, mit Ziel auf den schwarzen Gottesmann, der daraufhin mit Windeseile in seinen kleinen Vatikan verschwindet.

WEITERLEBEN - IN FREIHEIT GLAUBEN

Nach der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 war der Wille, weiterzuleben und von vorn anzufangen, ungebrochen.

Da der Kölner Dom und fast alle Kirchen des Dekanates Ehrenfeld zerstört waren, versammelten sich die Gläubigen des Dekanates Ehrenfeld am 3. Juni 1945 in der Dreikönigen-Kirche zu einer eucharistischen Feierstunde. Der Erzbischof, Dr. Joseph Frings, gab dieser Stunde hier in Bickendorf mit seiner Anwesenheit Bedeutung.



Kardinal Frings bei einem der Pontifikalämter nach 1945 in St. Dreikönigen.

Einen Monat später begann der wöchentlich zweimalige Religionsunterricht für die Kinder.

Der Schulbetrieb konnte am 20. Juli 1945 in beschränktem Umfang wieder aufgenommen werden.

Im September wurden die letzten noch nicht reparierten Fenster unserer Kirche notverglast. Der Besuch der Messen war so stark, daß eine fünfte Sonntagsmesse erforderlich wurde.

Die Männer nahmen die monatliche „Eucharistische Anbetung“ in der Kapelle des St. Franziskus-hospitals auf.

Eine Gedenkstunde für die Kriegsoffer des Dekanates unter Mitwirkung des Kirchenchores von St. Peter und des städtischen Orchesters fand am 21. Oktober 1945 in der Dreikönigenkirche statt.

In diese Zeit fällt die Gründung der „Dreikönigen-Kantorei“. Jugendliche aus der Nachbarpfarre St. Konrad und aus unserer Gemeinde trafen sich bei Kantor Karl Heinrich Hodes und pflegten alte und neue Kirchenmusik sowie Madrigale. Die Dreikönigen-Kantorei wurde weit über die Stadt hinaus bekannt.

Am 18. November 1945 konnte die Pfarrbücherei wieder eröffnet werden.

Obwohl der Krieg längst zu Ende war, herrschte vielfach Ungewißheit über das Schicksal zehntausender Soldaten und Zivilisten.

Das veranlaßte Pius XII, eine Suchstelle für vermißte Soldaten und Zivilisten einzurichten. Suchkarten wurden im Pfarrbüro ausgefüllt und abgegeben.

Für heutige Vorstellungen kaum denkbar war die Sorge um das leibliche Wohl. Kleidung und Nahrungsmittel fehlten. Es fehlte an allen Ecken und Enden.

Gesammelt wurden Geld, Wäsche, Schuhe, Haushaltgeräte. Es war erstaunlich, was jeder von dem

Wenigen, was er noch besaß, für andere immer noch übrig hatte.

Bis zur 700-Jahrfeier des Kölner Doms am 15. August 1948 feierte der Kardinal, Erzbischof Dr. Frings, in St. Dreikönigen jeweils am 6. Januar der Jahre 1946, 1947 und 1948 die Pontifikalämter zu Ehren der heiligen Dreikönige unter Assistenz des Domkapitels.

Am 6. Januar 1948 eröffnete der Kardinal während des Pontifikalamtes das Jubiläumsjahr zur 700-Jahrfeier der Konsekration des Kölner Doms. Der damalige Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR) hat dieses Pontifikalamt übertragen. Es war das erste Mal, daß die Predigt eines deutschen Kardinals in Verbindung mit dem hl. Opfer von einer Rundfunkanstalt gesendet wurde.

Die Zerstörung ehrwürdiger Kirchen in Köln brachte in diesen Jahren viele Kölner Kirchenchöre nach St. Dreikönigen zur Gestaltung von Messen und Feierstunden.



Noch einmal zurück ins Jahr 1946. Die konfessionelle Schule sollte der Gemeinschaftsschule weichen. Alle Eltern mit schulpflichtigen Kindern waren aufgerufen, über die Schulform für ihre Kinder abzustimmen.

Trotz erschwelter Abstimmungsbedingungen (für Bickendorf/Ehrenfeld nur ein Abstimmungslokal in der Gravenreuthstr.) entschieden sich rund 99 % der Eltern für die Bekenntnisschule.

Ende Juli 1946 wurde der Kindergarten Ahornweg mit angeschlossenem Kinderhort nach achtmona-

tiger Bauzeit eröffnet. Das zum Bau erforderliche Material war ausschließlich unter der Hand zu haben. Arbeiter waren nicht bereit, nur für Reichsmark zu arbeiten. Sie mußten auch beköstigt werden. Das übernahm die Schwester Oberin des Franziskushospitals.

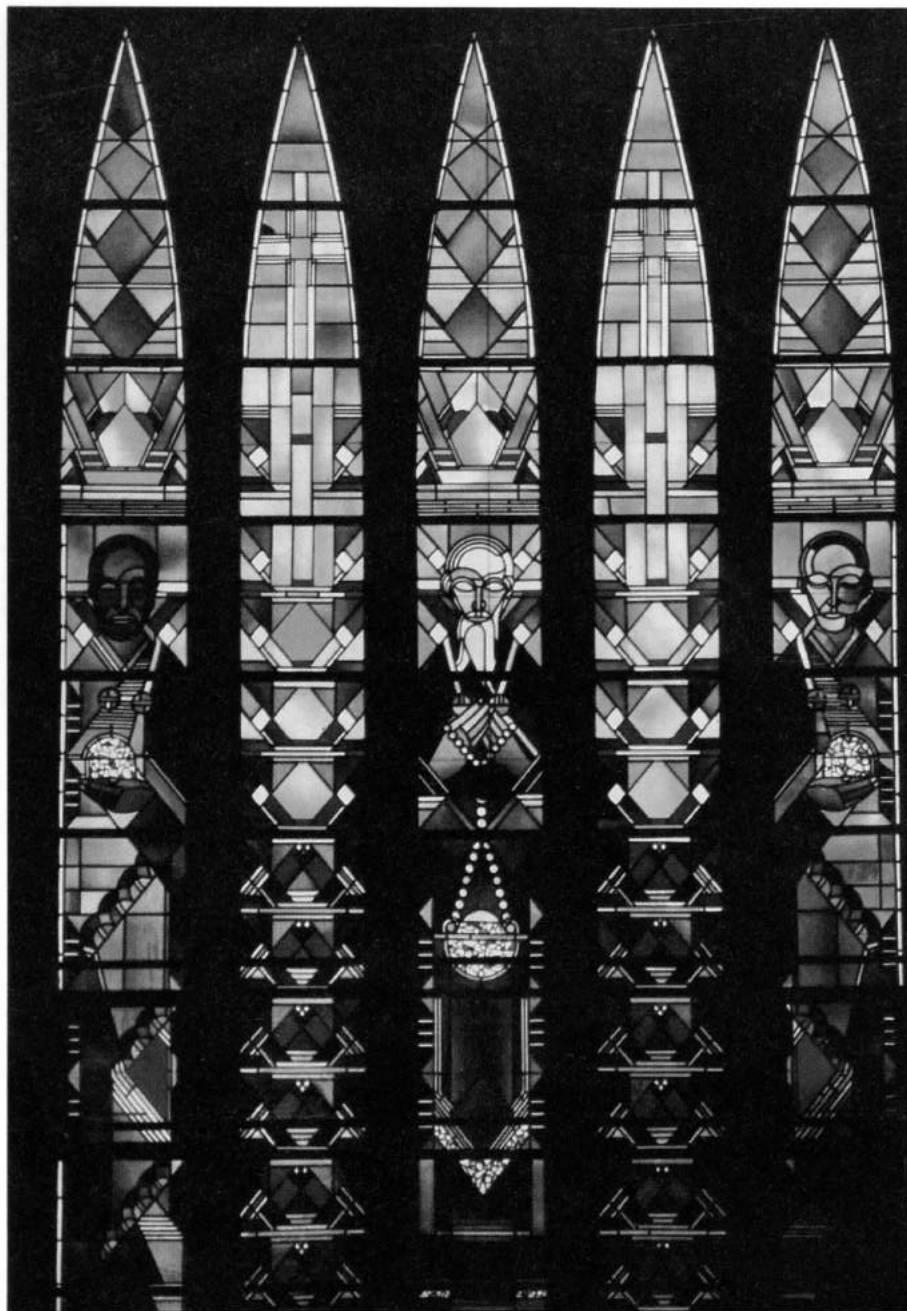
Der 20. Juni 1948 sollte zum Wendepunkt werden. An diesem Tag wurde die RM auf DM umgestellt. Plötzlich war alles zu haben – vorausgesetzt, man konnte mit DM bezahlen. Seit der Währungsreform ging es langsam wieder bergauf.

Am Fronleichnamstage 1949 läutete erstmalig eine neue Bronzeglocke in St. Dreikönigen. Sie wurde von einigen Familien der Pfarrgemeinde als Ersatz für die im Krieg beschlagnahmte gestiftet.

Auf die dritte noch fehlende Glocke mußte die Gemeinde sechs weitere Jahre warten. Im Oktober 1955 konnte dank der Spendenfreudigkeit der Gemeinde die große 640 kg schwere g-Glocke angeschafft werden. Sie wurde am 27. November 1955 geweiht.

Nach der nur notdürftigen Reparatur unserer Kirche in den ersten Nachkriegsjahren waren weitere Baumaßnahmen erforderlich. Im Oktober 1950 erhielt die Stirnseite der Beichtkapelle Buntglasfenster. Das Dreikönigenfenster über dem Haupteingang, der große Schmuck unserer Kirche, wurde im September 1951 eingesetzt.

Zehn Monate später wurde der gesamte Außenputz der Kirche ausgebessert. Die Fenster der Westseite der Kirche wurden in Buntglas wiederhergestellt. Die Fenster der Ostseite mußten nach vorliegenden Fotografien erneuert werden.



Dreikönigenfenster
über der
Orgelempore

Nachdem der Innenanstrich durchgeführt worden war, erstrahlte die Kirche in neuem Glanz.

Zum Pfingstfest 1955 waren die Arbeiten an der Buntverglasung der Chorfenster rechts und links vom Altar abgeschlossen. Als letztes erhielt die Rückfront der Beichtkapelle in der zweiten Hälfte des Jahres 1958 Buntglasfenster.

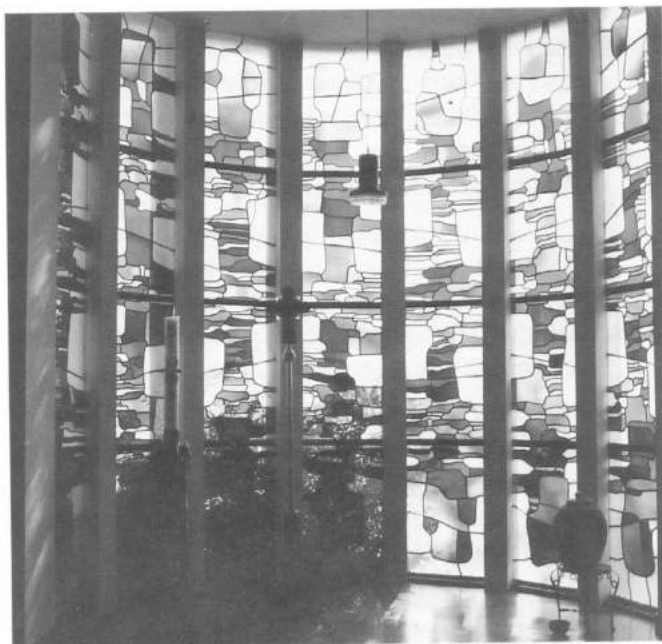
FENSTER IN ST. DREIKÖNIGEN Vom Alten zum Neuen Bund

Der auffallendste Schmuck der Kirche St. Dreikönigen sind ihre Fenster, von Thorn-Prikker geschaffen, im Krieg zerstört, schon bald restauriert vom Prikker-Schüler Schmitz-Steinkrüger. Er entwarf auch das Dreikönigsfenster über der Orgel. Die klar gezeichneten Linien der heiligen drei Könige mit ihren Gaben werden unterstrichen von edel wirkenden rosa-braunen Tönen, gelegentlich von gelb, rot, grün unterbrochen – die Kronen heben sich leuchtend gelb ab.

Die kleinen bunten Fenster unter der Orgel – auch hier jedes Stück in Blei gefaßt – unterstreichen den strahlenden Charakter des großen Fensters.

Die Harmonie der Farbgebung setzt sich fort bis zu den neuen Fenstern der Seitenkapelle, ja selbst das vom Pfarrbrief bekannte Dreikönigenfenster der Sakristei fügt sich ins Gesamtbild.

An einem Frühjahrstag 1978 macht sich der Künstler Schmitz-Steinkrüger die Mühe, uns sein und Thorn-Prikkers Werk zu erklären. Selbst an diesem neblig-trüben Morgen vermitteln die oberen



Fenster an der Taufstätte

orange Fenster des Chorraums den Eindruck wärmender Sonne, abgefangen vom sanften Grün der unteren Fenster. Die Lichtwirkung ist fein abgestuft durch Antik- und Überfanggläser, so daß z.B. grün von hellen bis dunklen Tönen in einer Scheibe umfaßt ist.

Das leuchtende Orange des Chorraums wird von mehr rot-violetten Tönen der vorderen Fenster des Kirchenschiffs abgelöst, die zur Orgel hin in ein blau-grün und blau-braun verblassen.

Herr Schmitz-Steinkrüger erläutert uns die Darstellungen dieser Fenster.

Die beiden vorderen Fenster handeln von den Leiden des Herrn. Vier Quadrate – umrahmt und unterbrochen von hellgelben und weißen Scheiben – zeigen auf der rechten Kirchenseite Würfel, Rock, Kelch und Kreuz, auf der linken das Zeichen „INRI“, Nägel und Marterrad.

Ein „Dreikönigsfenster“, so Schmitz-Steinkrüger, schließt sich an: eine Blume mit leuchtend rotem Mittelpunkt, eine Art Beil, Symbol für Wandererschaft, drei strahlend gelbe Kronen – Gegenstück zum Fenster über der Orgel – und ein Krug.

Das mittlere Fenster greift das Leidenthema im Kelch der Schmerzen wieder auf, führt dann jedoch mit der Fahne des Siegers und dem Phoenix zur Auferstehung und zur Himmelfahrt, dargestellt im Abbild eines Fußes.

Eindeutig zu interpretieren allerdings sind die Symbole nicht. Selbst Schmitz-Steinkrüger, der die Entstehung miterlebte bzw. die Restaurierung leitete, ist bei dem nächsten Fenster unsicher – dessen oberste Darstellung scheint ein Kreuz zu sein. Wie aber gehört es zu dem Haus darunter? Soll das den Stall von Bethlehem zeigen? Der Krug und der Stern darunter deuten schließlich wieder auf die Wanderung der Weisen aus dem Morgenland hin.

Das fünfte Fenster auf der linken Seite kann man als Marienfenster bezeichnen – die Inschrift ‚Maria‘, das blutende Herz, die Darstellung der Aufnahme in den Himmel und das Herz mit der Dornenkrone beweisen es.

Dieser Aussage entspricht auch das gegenüberliegende Fenster auf der rechten Kirchenseite. Es zeigt die sieben Schmerzen Mariens, den Gruß

‚Ave Maria‘, ein Herz und oben eine Lilie, Symbol der Reinheit Mariens. Zum Altar hin folgt ein Fenster mit Begriffen aus der Lauretanischen Litanei: Turm Davids, Elfenbeiner Turm, Pforte des Himmels, Rosa mystica.

Das anschließende Fenster ist Petrus gewidmet: ein Fisch, eine Krone, ein von Schmitz-Steinkrüger als ‚Konferenz‘ gedeutetes Zeichen, schließlich die Tiara als Merkmal für das weltliche Oberhaupt der Kirche.

Zwischen diesem Fenster und dem ersten, dem Passionsfenster, steht der Alte Bund, verdeutlicht durch Schlüssel, Morgenstern, Wanderstab und die Tafel der Zehn Gebote.

Wenn die Interpretation der Fenster auch nicht eindeutig sein kann – schließlich können wir Thorn-Prikker nicht mehr nach seinen Vorstellungen fragen, – so ist doch zu erkennen, daß die Brücke vom Alten Bund geschlagen wird zu Leben, Leiden und Auferstehung Christi, zum Neuen Bund; eine besondere Bedeutung kommt dabei Maria als Christi Mutter zu, Petrus als seinem irdischen Stellvertreter und den heiligen drei Königen, die ebenso wie wir heute unterwegs sind, auf der Wanderung, der Suche nach dem Herrn.



Unsere Orgel, die im Krieg und in den Tagen danach sehr gelitten hatte, wurde erneuert und erweitert. Am Sonntag Laetare 1951 wurde sie vom Domorganisten, Prof. Zimmermann, eingespielt.

Der damalige NWDR übertrug danach zahlreiche Orgelkonzerte aus unserer Kirche. Zum 28. Januar 1962 war die Orgel mit einem 3. Manual und dem Rückpositiv komplett.

Alle Renovierungen und Vervollständigungen konnten nur dank der Spendenfreudigkeit der Gemeinde und mit Hilfe von Kirchensteuermitteln ermöglicht werden. Staatliche Zuschüsse gab es nicht.

Zwei Stifter, deren Namen nicht genannt werden sollen, beschenkten die Pfarrgemeinde 1952 mit einer neuen Weihnachtskrippe. Sie wurde von der Künstlerin Lita Mertens geschaffen. Die beweglichen Holzfiguren ermöglichen Umstellungen während des ganzen Weihnachtsfestkreises. (Auf der ersten Krippenausstellung „Krippana 78“ in Monschau wurde unsere Krippe gezeigt.)

Immer mehr fehlten der Pfarre ein geeigneter Pfarrsaal und ausreichende Gruppenräume für die Jugendarbeit.

1953 begann der Bau eines Jugendheimes in Verbindung mit einem Pfarrsaal auf dem kircheneigenen Grundstück am Platanenweg. Der Finanzierungsanteil der Pfarre wurde durch eine BüchSENSammlung der Jugend vermehrt. Am 19. Juli 1953 wurde der Grundstein unter großer Anteilnahme der Gläubigen und in Anwesenheit von Vertretern der Stadt Köln, der Regierung und der Kirche gelegt.

Ein „Heimbauverein“ wurde gegründet. Seit dem 4. Juli 1954 hat unsere Gemeinde ein großes Jugendheim.

Das religiöse Leben war nach dem Krieg wieder in Bewegung geraten.

Ostern 1951 konnte die liturgische Bewegung in Deutschland einen Erfolg verbuchen. Der Papst hatte die Karsamstagsliturgie vom Morgen wieder in die Osternacht verlegt. Auch in St. Dreikönigen

wurde von diesem Zeitpunkt an die Weihe des Osterfeuers, der Osterkerze und des Taufwassers, verbunden mit der Erneuerung des Taufversprechens, im Rahmen einer Osternachtfeier vorgenommen.

Der ständige Flüchtlingsstrom der Ostvertriebenen machte die große Wohnungsnot noch größer. Auf dem freien Gelände zwischen Bahndamm, Westfriedhof, Venloer Str. und Ossendorfer Weg hatten sich viele Familien ein Behelfsheim errichtet. Um die größte finanzielle und materielle Not zu lindern, fanden ab Oktober 1952 an den Kirchtüren monatliche Geld- und Korbsammlungen statt.

Am 26. November 1953 wurde der erste Trakt der neuen Volksschule am Erlenweg feierlich eröffnet. Damit hatte die Pfarrgemeinde zum ersten Mal seit ihrem Bestehen eine Volksschule innerhalb ihrer Gemeindegrenzen. Die Zeiten langer Schulwege für die Kinder waren vorbei. Der Chronist schreibt dazu:

„Da die Schulverwaltung es nicht für angebracht hielt, eine kirchliche Weihe mit der Eröffnungsfeier zu verbinden, feierten wir am Morgen des Einweihungstages um 7.30 Uhr eine hl. Messe, um den Segen Gottes auf die Schule, die Lehrenden und Lernenden herabzurufen, zogen dann zum Schulgebäude, wo die kirchliche Weihe stattfand.“

Der 10. Januar 1954 bescherte der Pfarrgemeinde ein Wiedersehen mit dem Kardinal und Erzbischof, Dr. Josef Frings. Die Pfarrgemeinde feierte ihr 25jähriges Jubiläum mit einem großen Pontificalamt.



Pfarrhaus und Bücherei



Pfarrheim Platanenweg

Die Pfarrfamilienfeier fand am Abend im großen Saal des Kolpinghauses in Ehrenfeld statt.

Der in der Notzeit errichtete Kindergarten am Ahornweg wurde am 28. Juli 1957 mit der Eröffnung eines Neubaus in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste abgelöst.

Der erste Bauteil der Schule Erlenweg war mittlerweile den Anforderungen der Zeit kaum mehr gewachsen. Am 3. März 1958 wurde der langersehnte zweite Trakt fertiggestellt und für den Schulbetrieb freigegeben.

Der Tod Pius XII. am 9. Oktober 1958 und die Wahl Johannes XXIII. am 28. Oktober 1958 haben auch in St. Dreikönigen viele Gläubige betroffen und wieder hoffnungsfroh gemacht.

Unsere Kirche erhielt im gleichen Jahr 1958 einen neuen Kreuzweg. Die einzelnen Stationsbilder sind nach Entwürfen des in Brühl lebenden Künstlers Tophinke in Ton ausgeführt worden.



30 Jahre wurde St. Dreikönigen am 6. Januar 1959 alt, und das im Bauplan vorgesehene Pfarrhaus war noch immer nicht gebaut. Der Kirchenvorstand hatte am 15. November 1957 den Bau eines neuen Pfarrhauses beschlossen. Der Rückgang der Kirchensteuermittel war die Ursache für den verzögerten Beginn der Bauarbeiten (April 1959). Kardinal Frings weihte das Pfarrhaus am 20. Januar 1960 ein.

Am 3. März 1964 kündeten die Glocken der Pfarrgemeinde Trauer. Paul Vonessen, 35 Jahre lang Pastor und Seelsorger in St. Dreikönigen, war kurz nach Mittag gestorben. Die Beerdigung fand am 9. März 1964 unter großer Anteilnahme der Pfarrangehörigen, zahlreicher Geistlicher, des Kardinals, Abordnungen von Jugendverbänden und Vereinen sowie hunderter von Schulkindern statt. Der Chronist spricht von einem ungewöhnlich großen Trauerzug von der Kirche zum Westfriedhof (etwa eintausend Teilnehmer). Die Gemeinde nahm Abschied von einem guten Hirten und edlen Menschen.

Konzilseröffnung in Rom, der Tod Johannes XXIII., die Wahl Pauls VI. und die Fortsetzung des Konzils waren kirchen- und weltgeschichtliche Fakten, von denen in unserer wie in allen anderen Gemeinden Akzente spürbar wurden.

KIRCHE DER BEGEGNUNG GEMEINDE NACH DEM KONZIL

Herr Kaplan Jansen, der heute als Pastor an St. Franziskus, Köln-Bilderstöckchen, wirkt, verwaltete die Pfarre St. Dreikönigen vom 4. März 1964 bis zum Feste Christi Himmelfahrt (7. Mai) des gleichen Jahres.

An diesem „wunderbar begünstigten“ Himmelfahrtstage des Jahres 1964 wurde Herr Karl Prinz als Pastor an der Pfarrgrenze von vielen Pfarrangehörigen begrüßt. Viele Freunde aus Düsseldorf hatten ihn an diesem Tag begleitet.

4 Jahre wirkte er nach der Priesterweihe am 3. März 1946 in der Pfarrgemeinde „St. Maria unter

dem Kreuze“ und fast 14 Jahre in der Pfarrgemeinde „St. Elisabeth“ zu Düsseldorf.

Nicht weit vom Hohen Dom zu Köln, wo er zu Zeiten völligen Zusammenbruchs des Staates und der Gesellschaft zum Priester geweiht worden war, wurde Karl Prinz in der Gereonsmühlengasse geboren und wuchs als Pfarrkind von St. Gereon auf. Köln ist seine Heimat. Dennoch hat Pastor Prinz oft betont, daß er seine Zeit in den Düsseldorfer Pfarrgemeinden nicht missen möchte.

Er kehrte nach Köln zurück, zu einer Pfarrgemeinde, die unter dem Patronat der heiligen Dreikönige steht. In einem überfüllten Gotteshaus feierte er nach seiner Einführung durch Herrn Dechant Scheiermann eine heilige Messe inmitten dieser Pfarrgemeinde. Aufgrund einer Urkunde Papst Paul VI. erteilte Pastor Prinz allen den päpstlichen Segen.

Schon in den ersten Stunden seiner Amtszeit wurde deutlich, daß der neue Pastor neben der Mitte seiner pastoralen Aufgabe im Kirchenraum ein kölsches Herz für geselliges Beisammensein und Feiern in gemütlicher Runde hat. Im Pfarrsaal und im Saale unter der Kirche wurde mit einem guten Tropfen auf ein Prosit für die Zukunft aller in der Pfarre tätigen Christen angestoßen.

Der Neubeginn in dieser Pfarre fällt in die bewegte Zeit des II. Vatikanischen Konzils. Anlaß, Auftrag und Ziel des Konzils – „Ut unum sint“ (auf daß sie eins sind) – sind weiterhin für alle Pfarrangehörigen von St. Dreikönigen und für den neuen Pastor Mitte allen Bemühens.

Herr Pastor Prinz konnte aufgrund seiner Tätigkeit als Dekanats-Jugendseelsorger der Mädchen, als

Geistlicher Beirat der DJK Kreisgemeinschaft Düsseldorf-Neuß und als Religionslehrer an der Städt. Stephanien-Realschule für Mädchen auf eine reiche Erfahrung aus der Jugendseelsorge und aus der schulischen Tätigkeit zurückblicken.

Auf diesem Fundament knüpfte er bei seiner Arbeit in dem neuen Amte an die 35jährige Tradition der Pfarrgemeinde St. Dreikönigen an, und schuf gleichzeitig neue Wege für das Zusammenwirken aller in der Pfarrgemeinde, für die Ausstrahlung der frohen Botschaft Christi an Randgruppen unserer Gemeinde, für die Zusammenführung der Menschen im Gotteshaus.



Mit Ablauf des Schuljahres 1964 schied nach verdienstvoller Arbeit für die heranwachsende Jugend in Köln-Bickendorf Herr Rektor Hans Neuhoff aus seinem Amte an der Katholischen Volksschule Erlenweg aus. Nach langjähriger Mitarbeit im Kirchenvorstand von St. Dreikönigen und nach vielen Jahren pädagogischen Schaffens aus überzeugter christlicher Haltung gebührt Herrn Rektor Neuhoff an dieser Stelle ein tiefempfundener Dank, den seine Schüler teilen, die ihn in seiner konsequenten Haltung, Strenge und väterlichen Güte kennenlernen durften.

Diese Kath. Volksschule Erlenweg als Nachfolgerin der Rochusschule bestand noch 4 Jahre bis 1968. Bei der Umstrukturierung in Grund- und Hauptschulen entstand in der Nachfolge die heutige Kath. Grundschule Erlenweg.

Mit besonderem Dank sei erwähnt, daß alle Kolleginnen und Kollegen der Schulen und alle Priester

von St. Dreikönigen in einer dialogischen Form der Zusammenarbeit auf der Basis einer offenen Bekenntnisschule zum Wohle der jungen Menschen zusammenwirkten. Ständige gemeinsame Konferenzen, freiwillige religionspädagogische Arbeitsgemeinschaften, gemeinsam gestaltete Schulmessen und traditionelle Singestunden mit allen Schülerinnen und Schülern sind Ausdruck des gemeinsamen Wollens.

Im Jahre 1964 vollzog Herr Pastor Prinz den Brückenschlag in einen neuen Zeitabschnitt der Pfarre St. Dreikönigen mit der ihm eigenen Vitalität.

Auf dem Hintergrund der konziliaren Bewegung werden neue Pläne und Ideen mit Hilfe von vielen hilfsbereiten Pfarrangehörigen angepackt, entwickelt und in Taten und Fakten umgesetzt, über die im nachfolgenden Text im einzelnen noch als kritische Reflexion oder auch als weiterer Ansporn zu lesen ist.

Eine Rückbesinnung auf Ansprachen und Aussagen des II. Vatikanischen Konzils hilft Tun und Handeln in der Pfarre St. Dreikönigen verständlich zu machen. Manche Zeilen aus der Eröffnungsansprache des Papstes Johannes XXIII. rufen aufschlußreiche Zusammenhänge in unsere Erinnerung.

Er sagte: „... In der täglichen Ausübung unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, daß bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein kluges Urteil walten las-

sen. Man muß viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen. ... Die Hauptaufgabe liegt darin, das heilige Überlieferungsgut der christlichen Lehre mit wirksameren Methoden zu bewahren und zu erklären. Diese Lehre umfaßt den ganzen Menschen, der aus Leib und Geist besteht, und sie heißt uns, die wir diese Erde bewohnen, als Pilger unserem himmlischen Vaterlande entgegenzugehen. Es muß ... diese Lehre in ihrer ganzen Fülle und Tiefe erkannt werden, um die Herzen vollkommener zu entflammen und zu durchdringen.“

In diesem Sinne gingen die Menschen in St. Dreikönigen ans Werk.

Am Tage der Pfarrprozession, am 12. Juli 1964, kam am gleichen Abend Jung und Alt zu einem frohen Pfarrfamilienabend erstmalig zusammen. Viele hatten sich manches ausgedacht, um zu einer munteren Unterhaltung beizutragen.

Wie die Chronik ausweist, sollen sich solche Pfarrfamilienabende durch das ganze Jahr hindurchziehen, „um auch auf diese Weise die einzelnen Pfarrangehörigen mehr und mehr zueinanderzuführen“.

Aus diesem Grund, aber auch, um Außenstehenden den Zugang zur „Frohen Botschaft“ über das gegenseitige Kennenlernen bei frohen und geselligen Veranstaltungen zu ermöglichen, schlagen die Wogen des Karnevals an den tollen Tagen über den Kirchturm hinweg.

Am lautesten und wohl auch am fröhlichsten sind die Dreikönigenfrauen zu Fastelovend. Bunt und sprühend von deftiger Laune gestalten sie eigene Sitzungen, für die sich viele Interessenten oft um-

sonst bewerben, weil der Pfarrsaal nicht mehr Menschen faßt. Präsidentin, Elferrat, Büttendner, Krätzchensänger, Ballett sind sämtlich „hausgemacht“. Und daß diese Art zünftig ist, das wissen alle, die schon mal dabeigewesen sind.

In der Pfarre St. Dreikönigen besteht die Frauengemeinschaft aus 500 Mitgliedern. Es ist auf Pfarrebene die zweitgrößte im Großraum Köln, so stellen offizielle Stellen der Erzdiözese fest. Der Schwerpunkt der Gemeinschaft liegt in der Mitgliedschaft und in Verbindung damit im Bekenntnis, sich in besonderem Maß religiös zu verantworten, darüber hinaus im Engagement innerhalb des Pfarrlebens. Dieses Engagement richtet sich nach Alter, persönlicher Fähigkeit und Zeit.

Am Tag der Pfarrkirmes, der immer mit der Pfarrprozession verbunden ist, fließen viele Kölsch durch durstige Kehlen.

150 Frauen, Männer und Jugendliche backen, braten, schälen, hämmern, sägen, schrauben, zapfen und verkaufen für die Menschen, um Freude zu bereiten – um „auf diese Weise dem Kath. Apostolat neue Wege zu öffnen.“

Die Pfarrkirmes beginnt mit feierlichem Geläut unserer aufs Te-Deum-Motiv eingestimmten Glocken, die die Menschen begrüßen, mahnen und ihnen einen Akkord der Hoffnung zutönen.

Nach froher Blasmusik, die in den ersten Jahren von der Polizeikapelle und in den letzten Jahren von musikbegeisterten Bläsern der Pfarrgemeinde gestaltet wurde, beginnt ein lustiges Treiben auf dem Kirchvorplatz. Kinder laufen von einer zur anderen selbstgebauten Bude, vom Schießstand zum Ochsenkopf und vom Glücks-

spiel zur Schaukel. Erbsensuppe aus der Gulaschkanone erspart den Hausfrauen das Kochen am eigenen Herd. Jung und Alt, Freunde, Nachbarn und auch fremde Menschen begegnen sich in der Nähe des Gotteshauses, um froh sein zu können. Am Abend beschließt ein farbenprächtiges Feuerwerk den Tag der Pfarrprozession und der Pfarrkirmes.

Mit besonderer Zuwendung werden am Krankentag ältere gehbehinderte Menschen mit Autos ins Pfarrheim geholt, um mit ihnen nach der Feier der hl. Messe ein paar frohe Stunden in gemütlicher Kaffeerunde zusammen zu sein. Ein schwieriges Unterfangen, aber ein Versuch, Menschen in Not Trost und Hoffnung zu geben.

„Mitte des Geschehens ist Gott“ – dies ist der Leitsatz, der die Gläubigen um das Sanctissimum bei der Pfarrprozession auf dem Schulhof Erlenweg oder auf dem Grundstück des Pfarrzentrums Bodenheimer Straße versammelt. Die Pfarrprozession war und ist das erschrittene Glaubensbekenntnis derer, die in den Straßen unserer Pfarrgemeinde Zeugnis ablegen wollen für Christus.

Die Pfarrprozession verbindet in einer dokumentarischen Geste bei ihrem Gang vom Westfriedhof zum von weitem sichtbaren markant abgestumpften Turm der St. Dreikönigen-Kirche das neue Pfarrzentrum mit dem alten Stamm der Pfarrgemeinde östlich des Bahndamms. Daß auf diesem Stamm neue starke Äste und Zweige in weiteren und abseits gelegenen Bezirken der Pfarrgemeinde wachsen, ist die ständige Sorge der Prie-

Pfarrzentrum
Bodenheimer Straße
Bickendorf-Westend



ster von St. Dreikönigen, war willkommene Aufgabe des munteren und verdienstvollen Diakons Klaus Stader, der, am 6. Mai 1972 in St. Aposteln zum Diakon geweiht, vom Bischof zum hauptamtlichen Diakon an St. Dreikönigen ernannt wurde. Zur Zeit ist Kaplan Christoph Kentrup durch den Bischof mit dieser Aufgabe betraut.



Mit der Übernahme seines neuen Amtes als Pastor in der Pfarrgemeinde St. Dreikönigen kamen auf Herrn Pastor Prinz große Aufgaben im Hinblick auf Umbau im Kirchenraum und Neubau von Pfarramt und Pfarrzentrum Bodenheimer Straße zu. Sein Blick für die Realität und seine organisatorische

Begabung ließen die baulichen Vorhaben trotz mancher ärgerlichen Querelen mit Behörden schnell (und von grundsätzlichen Überlegungen getragen) reifen. Hilfsbereite Fachleute der verschiedensten Bereiche aus der Pfarrgemeinde, insbesondere des Kirchenvorstandes, unterstützten durch wertvolle Ratschläge die Sache selbst.

Im Herbst 1964 wurde die Sakristei zu ihrer heutigen Form und Anordnung umgebaut. Im neuen Sakristeifenster wurde das Dreikönigsbild eingesetzt, das auch auf der Titelseite des Pfarrbriefes zu sehen ist. Durch den Umbau wurde leider das Mosaikbild des alten Dreikönigen-Altars verdeckt, das sich hinter der Rückfront des Paramentenschrankes unsichtbar an alter Stelle befindet.

Dreikönigenkirche nach der Umgestaltung.



Zweifel und Sorgen belasteten Menschen zu bringen.

Die in die Westwand der Wochentagskapelle eingebauten Beichtstühle erleichtern durch ihre freundliche Gestaltung in hellem Eichenholz den oft zögernden Schritt der Menschen, die in einem persönlichen Gespräch mit ihrem Priester einen Ausweg aus ihren Nöten und neue Orientierung finden sollen.

Die Kirchenbänke erhielten im Zuge des Umbaus ihre natürliche Holzfarbe zurück. Auf einem neuen dunklen und flächigen Marmorboden steht nun ein massiver Altarblock aus Aachener Blaustein, in dem die Reliquien des hl. Gereon ruhen.

Weihbischof Dr. Hubert Luthe hat am 22. April 1972 den Altar konsekriert. Der bronzene Ambo ist als würdiger Buchständer geschmiedet und hat mit seiner Funktion den Predigtstuhl, die alte Kanzel der Kirche St. Dreikönigen, verdrängt. Die klare Ausbildung des Ambo betont, daß der Dienst des Wortes neben dem „Tisch des Herrenleibs“ eine Hauptfunktion besitzt, denn „von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift“ (II. Vatik. Konzil).

Die Gestaltung des Altarraumes verdankt die Gemeinde dem Künstler Günter Gernot.

Wesentlich ist die Erkenntnis, daß mit der angesprochenen Dreipoligkeit das Ganze nach den Umbauten zu einem Spannungsfeld geworden ist, das die Eucharistie als Mitte unserer Frömmigkeit, unseres Geistes und Lebens umfaßt. Die dem Altarraum der Kirche St. Dreikönigen eigene Lichtglut taucht diese Mitte in den Glanz der Hoffnung.

Der Osterleuchter wurde von Frau Fischer, der Ehefrau des Architekten der Kirche St. Dreikönigen, gestiftet. Der Architekt verstarb 1968 im Alter von 83 Jahren.

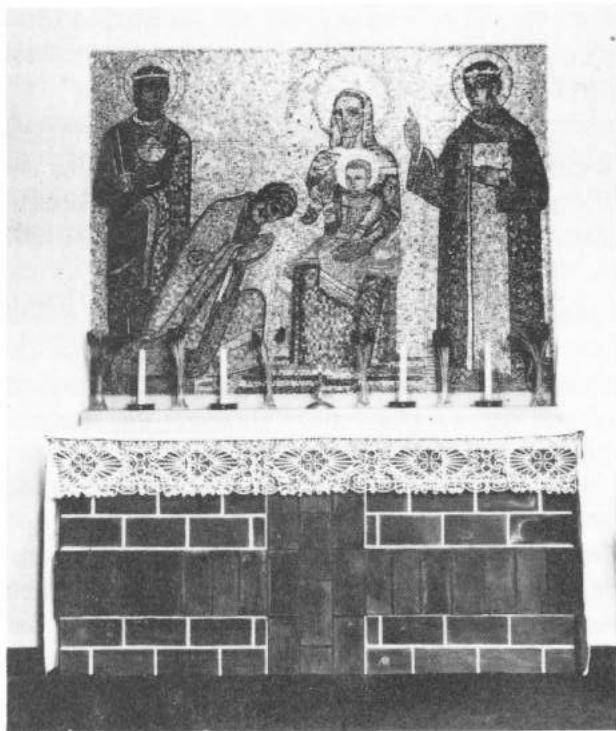
Der strenge geometrische Raum wird durch die wandernde Sonneneinstrahlung zu einem pfingstlichen Kaleidoskop, das mit seiner Farbenpracht dem betenden Menschen das Auge für die Güte und Größe Gottes öffnen kann.

Jeder, der dieses Gotteshaus betritt, wird erfahren, daß sein Blick durch den Lichtglanz des Tabernakels auf die Gegenwart Gottes hingelenkt wird. Auch die Menschen, die nach den Gottesdiensten und im Laufe des Tages mit ihren Anliegen die Stille und die Kraft zur inneren Sammlung in diesem Gotteshaus suchen, haben bei ihren Gebeten vor dem Bild des Judas Thaddäus und dem der Muttergottes als der „Immerwährenden Hilfe“ stets die Gegenwart Gottes in ihrem Gesichtskreis.

Die Fülle der brennenden Kerzen an den beiden Bilderpfeilern unter der Orgelempore sind der leuchtende Beweis für die Macht des Vertrauens gläubiger Menschen. Das Bild der Gottesmutter oder das des Judas Thaddäus öffnet das Herz zum Gebet.

Am 17. August 1970 begannen die Ausschachtungsarbeiten für die Erweiterung des Pfarrbüros und den Neubau der Pfarrbücherei. Bereits am 1. Mai 1971 konnte die neue Bücherei dem Kreis der 14 Mitarbeiter übergeben werden. 4162 Bücher werden hier zur Ausleihe bereitgestellt. Vom Bil-

Mosaik über dem früheren Dreikönigenaltar



Eine neue zentrale Schaltanlage für Licht, Turmuhr, Läutewerk und Lautsprecheranlage wurde installiert.

Hinter allem stand das Grundanliegen: Aufbau der lebendigen Kirche durch Bemühungen um das Kirchengebäude.

Ziel war und ist die volle, bewußte und tätige Teilnahme der Gläubigen am Vollzug der Liturgie. Dieses Ziel betrifft nicht nur Sichtbarkeit und gute Akustik. Bei den Umbauten ging es um eine neue

Funktionsanordnung, die der Sammlung zur Einheit des Volkes Gottes und dem Mitvollzug des Mysteriums dient.

Der Altar wird nun in der Gesamtordnung des Innenraumes der Kirche zum Mittelpunkt der Gemeinde. Der große, schlichte und aufatmende Innenraum der Dreikönigenkirche vermittelt den Gläubigen den Ausdruck der Einheit in Christus. Der hervorragende Umbau der düsteren Beichtkapelle zur Wochentagskapelle im Jahre 1967 gibt dem Einzelnen und der kleinen Gruppe der Gläubigen die Möglichkeit zu einem individuellen Gebet in einem vertrauten Erlebnisraum, der Atmosphäre zur meditativen Versenkung bietet.

Hier ist ein Gebetsraum für subjektive Frömmigkeit, die auch heute noch neben dem Bemühen um aktive Teilnahme des ganzen Volkes an den hochheiligen Mysterien wesentlich zum religiösen Leben dazugehört. Es ist kein Raum beglückender Gefühlsseligkeit, in dem man sich aus dieser Welt entrückt fühlt, sondern ein Raum, in dem die Verbindung mit Christus erreicht werden kann.

Am Freitag vor Weihnachten 1967 feierte die Gemeinde zum ersten Male die hl. Messe in der neuen Wochentagskapelle. Um das Neue mit dem Alten zu verbinden, wurde die mensa (Altartisch) des alten Hochaltars in drei Teile zersägt, die nun zum schlichten und eindrucksvollen Altar der Wochentagskapelle errichtet wurden.

Durch das neue Fenster der Taufkapelle flutet das Licht wie durch klare Wasser einer Quelle zu den Täuflingen, Paten und allen dort versammelten Menschen, um gleichzeitig mit der dort brennenden Osterkerze Helligkeit ins Dunkel der oft durch

derbuch bis zum Sachbuch und von der Kasette mit Tanzliedern bis zum Hörspiel reicht das vielförmige Angebot. Zu den Öffnungszeiten wird die Pfarrbücherei, besonders nach den Sonntagsmessen, zum Ort der Begegnung, des Gesprächs und des Kontaktes. 120 Erwachsene und 84 Kinder gehören zur Zeit zum Leserstamm. Pro Jahr werden 6000 Bücher ausgeliehen.

Vom 20. August bis zum 29. August 1971 wurde in einer bewegten Festwoche das Pfarrheim mit all seinen „Toren“ für Jung und Alt eröffnet.

Nach Überwindung beachtlicher Finanzierungsschwierigkeiten konnte das Heim im Zeitraum eines dreiviertel Jahres umgebaut und renoviert werden. Nun dient es mit seinen vielen Möglichkeiten allen in der Pfarrgemeinde. Hier spielt man auf zum „Tanz in den Mai“ oder steigt im Karneval in die „Bütt“! Die Jugend trifft sich dort zu den Zeiten der TOT oder im Flimmerschein der Beata-bende. Im gemütlichen Clubzimmer tauschen die Mitglieder der Frauenkreise, des Männerkreises und alle Pfarrangehörigen im „Gespräch für alle“ im offenen Gespräch ihre Gedanken aus.

Eine besondere Stellung im Leben der Pfarre nimmt der Pfarrgemeinderat ein, der auch von hier aus mit seinen Ideen, Initiativen und Aktivitäten in Zusammenarbeit mit den Priestern seinen Beitrag zur Kirche leistet.



Allen Gliedern unserer Kirche sind durch den Geist Gottes Charismen geschenkt, die sie befähigen, für die Heilssendung der Kirche Mitverantwortung zu tragen. Der Dienst Christi an der Welt

ist den Laien in besonderer Weise aufgegeben. Ehe und Familie, Schule, Freizeit und Beruf sowie gesellschaftliche und politische Tätigkeit bedürfen des christlichen Zeugnisses im täglichen Leben. Die Mitverantwortung der Laien ist nach dem II. Vatikanum und der gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland durch Räte, die dem kirchlichen Leitungsamt zugeordnet sind, realisiert. In unserer Gemeinde ist dem Pfarrer seit dem 5. September 1968 ununterbrochen ein Pfarrgemeinderat zugeordnet. Dieses Gremium wirkt beratend oder beschließend an der christlichen Belebung der Gemeinde mit. Die Mitglieder des Pfarrgemeinderates erhalten ihr Mandat durch Wahl der Gemeinde oder Berufung. Unser Pfarrgemeinderat befindet sich in der 4. Wahlperiode. Er wird versuchen, das Bewußtsein für die Mitverantwortung in der Gemeinde zu fördern durch die engagierte Mitarbeit der Gemeinde.

Wir sind alle aufgrund der Taufe und Firmung mitverantwortlich, aber erst im konkreten Tun wird diese Mitverantwortung erlebt. Der Pfarrgemeinderat wird sich vornehmlich der caritativen Probleme in unserer Gemeinde annehmen und versuchen, den westlichen Teil unserer Gemeinde mehr zu aktivieren.

Im großen Kreise werden beim sonntäglichen Frühschoppen im Pfarrsaal Platanenweg oder Pfarrzentrum Bodenheimer Straße bei einem frisch gezapften Kölsch manche wichtigen und unwichtigen Neuigkeiten unter den Kronen des Kirchturms besprochen.



In den beachtlich ausgestatteten Werkräumen für Holz- und Metallverarbeitung werden von geschulten Händen Gegenstände für Kirche und Heim gebaut oder repariert. Selbst die Karnevalsorden werden mit viel Humor und Bezug zur Pfarre hier entworfen, geätzt und bemalt. In Bastelkursen formen Jugendliche Puppenköpfe oder treiben Kupferplatten zu formschönen Schalen. Neben an rattern die Maschinen der pfarreigenen Druckerei. Ein bewährtes Team druckt hier mit Präzision die wöchentlichen Pfarrnachrichten aus St. Dreikönigen, die erstmalig am 20. September 1970 das proclamandum während der hl. Messe ersetzen. Hier entsteht auch zum Kirchenjahr in jeder Jahreszeit der Pfarrbrief „Dreikönigenbote“, der in einer Auflage von 3500 Exemplaren von den 100 Mitgliedern des Pfarrbesuchsdienstes in die Familien der Gemeinde getragen wird.

Höhepunkt ist in diesen Räumen der jährliche Neujahrsempfang. Nach einer kurzen und aufschlußreichen Pfarrbilanz und einem Ausblick auf das neue Jahr wartet jeder gemäß schon lieb gewordener Tradition auf das „Neujährchen“, das in der Form eines Nähutensils, eines Schreibkulis oder eines Neuen Testaments von Herrn Pastor Prinz persönlich überreicht wird. Dieses „Neujährchen“ wird von der Gemeinde als Zeichen der Freundschaft und der Verbundenheit im Geiste des „Sichverstehenwollens“ aufgefaßt und angenommen – wie die Osterglocke, die jeder nach der Auferstehungsfeier in der Osternacht erhält und als Erinnerung an das „Resurrexit“ und „Lumen Christi“ in sein Zuhause und seine Umgebung trägt.

1975 ging Josef Meurer in den Ruhestand. Sein Leben gehörte der Kirchenmusik und darin einer überaus gefeiltern Gregorianik. In dem jungen Josef Dahlberg hat die Pfarre das große Glück, wieder einen Meister des Orgelspiels und einen guten Dirigenten als Nachfolger für ihn zu haben.

Im Advent 1971 trafen sich erstmalig ältere Menschen im neu eingerichteten Altenclub, der den großen Kreis des Pfarrlebens vom Kindergarten bis zum letzten Lebensabschnitt schließt. Gerade die jüngere Generation sah ihre Aufgabe darin, den Blick der Jugend auf das Altwerden zu richten und das Verständnis der alten Generation für den „Sturm und Drang“ der Jugend zu bewahren. Wie an vielen Stellen in unserem Pfarrleben, so arbeiten auch im Altenclub stille Helfer, völlig dem inneren tiefen Auftrag des Christen dieser Welt zugewandt, ohne den äußeren Glanz des Renommées, für die Sache und zur Freude für den anderen Menschen.

Angeregt durch die Einrichtung des Altenclubs befaßten sich junge Menschen unserer Pfarre mit der Problematik des Altwerdens. Sie diskutierten unter dem Thema „Mit dem Alter ins Heute“. Sie besuchten alte Menschen, die aus verschiedensten Gründen keine Verbindung zum Altenclub hatten und luden sie zu einem geselligen Nachmittag ins Pfarrheim ein.

Mit Geschick und Fleiß basteln die Mitglieder des Altenclubs während des ganzen Jahres für den Weihnachtsbasar.

Nach der monatlichen Gemeinschaftsmesse werden verschiedene Themenbereiche in Gesprächsrunden oder Diavorträgen vorgestellt und erörtert.

Besonders erfreulich ist, daß der Altenclub die Zusammengehörigkeit und gegenseitige Unterstützung der älteren Menschen bewirkt und gefördert hat.

Am Dienstag nach Pfingsten 1978 folgten 190 ältere Pfarrangehörige der Einladung zu einem gemeinsamen Gottesdienst und einem fröhlichen Seniorentag bei Kaffee und Kuchen im Pfarrsaal. Nicht ohne einen tiefen Gedanken der Dankbarkeit sang die ganze corona der frohen alten Menschen: „Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch ein Spruch, wie Gott uns treu geblieben.“

Über die Einrichtung des Altenclubs wird z.B. vielen Menschen, die noch außerhalb des Kirchenraumes und der Pfarrgemeinde stehen, erst die Tatsache bewußt, „wie treu Gott ihnen geblieben ist.“ Diese Menschen sollen auch durch die 1965 an der Turmseite der Kirche angebrachten Schaukästen und die erstmalig in Köln aufgestellte pfarreigene Litfaßsäule mit den dort angebrachten Informationen angesprochen werden. Viele bleiben dort stehen, lesen, schauen und handeln – manche werfen einen flüchtigen, oft auch scheuen Blick auf Bilder und Plakate aus der 3. Welt, die sicherlich bei manchen Menschen Anstoß zu Überlegungen und Mittun gegeben haben.

Ganz besonders sollen in Zukunft die Menschen in unserer Pfarrgemeinde angesprochen werden, die in der westlich der Bahnlinie gelegenen Siedlung leben. Schon 1966 wurde die Pfarrgemeinde St. Dreikönigen Eigentümerin eines Grundstück-

kes von 1600 m² in der Bodenheimer Straße, auf dem ein neuer Kindergarten, eine Kindertagesstätte und ein Pfarrzentrum gebaut werden sollten. Nach Überwindung aufzehrender Bürokratie staatlicher Behörden konnte endlich das Erzbischöfliche Generalvikariat am 3. Dezember 1973 die Bauerlaubnis für die Kindertagesstätte der Kirchengemeinde St. Dreikönigen erteilen.

Im Frühjahr 1974 wurde mit 10jähriger Verspätung, die zu Lasten außerkirchlicher Behörden geht, mit dem Bau begonnen. Nach Erstellung und der Einweihung am 31. August 1975 hat sich das Pfarrzentrum Bodenheimer Str. mit seinen vielfältigen Einrichtungen und Funktionen bewährt. Die Menschen guten Willens haben dort ein Haus erhalten, wo sie sich selbst und Gott finden können. Jeden 2. Sonntag wird dort mit den Priestern und den Menschen aus der ganzen Pfarrgemeinde von St. Dreikönigen im Pfarrsaal um 10 Uhr eine hl. Messe gefeiert, die in ihrer Gestaltung durch die aktive Teilnahme der Umwohnenden und die Strenge des Saales etwas von der faszinierenden Ausstrahlung einer Diasporamesse vermittelt, da hier allein die Menschen und die Nähe Gottes hervortreten. Hier kann der Gläubige die Kraft und die Wurzel einer Urgemeinde erleben. Mit Überzeugung reichen sich dort die Menschen nach dem Agnus Dei die Hände als Zeichen der Versöhnung.

Im Kindergarten und im Kinderhort werden die Kinder in bestausgestatteten Räumen von erfahrenen Kindergärtnerinnen betreut. Der bewährte Kindergarten am Ahornweg, der Ende Juli 1946 eröffnet wurde, findet dort seine Entsprechung.

Die vollautomatische Kegelbahn im Pfarrzentrum

Bodenheimer Straße bietet allen, ja sogar einem Kreis blinder Menschen, sportliche Tätigkeit in geselliger Runde. Die Zukunft möge zwischen den beiden Pfarrzentren Platanenweg und Bodenheimer Straße einen regen Austausch von Gedanken, Anregungen, Festen und religiösem Eifer bringen!

Nach dem Erkenntnisstand der heutigen Zeit ist es nicht angeraten, gegenüber dem Pfarrzentrum Bodenheimer Straße eine neue Kirche zu bauen, die in der Grundkonzeption des Bebauungsplans dieses Gebietes geplant war.



Es ist ein glücklicher und verbrüdernder Zufall, daß die evangelische Gemeinde am Erlenweg, die nur einen Steinwurf von St. Dreikönigen entfernt liegt, „*Epiphania*“ heißt. Nicht nur die Namen St. Dreikönigen und Epiphania haben durch ihre ursprüngliche Bedeutung verbindende Gedanken, sondern auch die Geistlichen beider Pfarrgemeinden versuchen, im Sinne einer ökumenischen Öffnung und Bewegung aufeinander zuzugehen. Hier gilt es, eine Annäherung durch gemeinsames Handeln zu erwirken. In beiden Kirchen werden abwechselnd ökumenische Gottesdienste gehalten. Die Menschen beider Konfessionen haben hier Gelegenheit, vertieft über die Grenze zwischen äußerer Formulierung und Kern des Glaubens nachzudenken.

Über den Kern des Glaubens nachzudenken, ist zusammen mit der Freude an diesem Geburtstag der Pfarrgemeinde St. Dreikönigen letzter und tiefster Sinn des 50jährigen Jubiläums.

Wir alle sind aufgerufen zu einem lebendigen Sein in einem beständigen Dialog miteinander. Das Zeugnis einer echten Einheit heißt Vielfalt. So weiten sich die Horizonte.

Wir wollen versuchen, durch das Erlebnis in unserer Gemeinschaft unseren Glauben in seiner ganzen Fülle und Tiefe zu durchdringen, damit unsere Herzen vollkommener entflammen. Wir sind aufgerufen, in unserer Pfarrgemeinde St. Dreikönigen weithin das Licht der Wahrheit zu verbreiten.

Mögen die Menschen, die noch nicht den Weg in das Gotteshaus und unsere Kirche St. Dreikönigen gefunden haben, wie die drei Könige aus dem Morgenland den Stern erkennen und sich von Gottes Hand führen lassen.

„Gott, laß das Licht der Gnad' uns schaun, auf deine Führung fest vertraun!“

ERINNERUNGEN AN EINEN START Ein Kirchenmusiker erinnert sich.

Ein Jubiläum läßt Vergangenheit lebendig werden. So auch die Arbeit im Dreikönigenchor. Der Chor darf mit Fug und Recht als älteste Gemeinschaft der Gemeinde angesprochen werden. Einem neuen Chor, der vorher nie bestanden hat, ist von vornherein eine schwere Aufgabe gestellt. Einmal oder auch zweimal wöchentlich muß sich der Sänger am Abend nach getaner Arbeit einer dienenden Aufgabe in der Probe stellen.

Ein großer Vorteil für den Dirigenten war die Tatsache, daß die meisten Sängerinnen und Sänger

die Aufgeschlossenheit für die Voraussetzungen eines musikalischen Wirkens in der Liturgie von Hause aus mitbrachten.

So konnte die schöne Arbeit beginnen.

Es folgte die Einführung in die Gregorianik, deren Gebrauch in der Liturgie als erste und vornehmste Aufgabe galt.

Eine nur stete und zielklare Erziehungsarbeit konnte dazu führen, daß wir in wenigen Wochen mit allen Chormitgliedern das sonntägliche Hochamt mit dem Priester und der Gemeinde feiern konnten. So nach und nach wurde es zur Tradition für alle, an jedem Sonn- und Feiertag als Liturgiesänger mitzuwirken.

„Wie der Choral, so muß auch die mehrstimmige Kirchenmusik in Anbetracht ihrer Bindung an die Liturgie und den liturgischen Text in höchstem Maße auch deren Eigenschaften teilen, nämlich Heiligkeit, künstlerischen Wert und Universalität.“

(aus dem „Motuproprio“ – päpstliches Rundschreiben – über die Kirchenmusik.)

So trat eine neue Aufgabe an den Chor heran: die Auseinandersetzung mit der klassischen Vokalpolyphonie. Die nahe Verwandtschaft dieser Musik mit dem gregorianischen Choral ist nicht selten fast mit Händen zu greifen. Daher ist der Übergang für die Sänger leicht zu überbrücken. Gilt die Gregorianik doch auch als beste Stimmbildung für einen Chorsänger.

Als kirchliche Kunst steht die altklassische Polyphonie neben dem Choral der Liturgie am nächsten und ist dadurch auch für die kirchliche Vo-

kalpolyphonie der Gegenwart Muster und Vorbild bis in die heutige Zeit geblieben.

Es wurden Ordinarien und Motetten einstudiert von Lassus, Palestrina, Viktoria, Haßler, Gabrieli und vielen anderen Komponisten. Natürlich wurden nun dem Chor schwierigere Aufgaben gestellt, die er jedoch mit viel Opfersinn und Liebe bezwang.

Es war eine schöne Zeit gemeinsamen Tuns in einem gleichgesinnten Kreis für Gott und die Mitmenschen.

Außerhalb des Gottesdienstes sang der Chor mehrmals im Jahr in kirchenmusikalischen Andachten an den Sonntagnachmittagen, welche sich eines guten Besuches erfreuten. Abwechselnd mit Orgelmusik sangen wir die herrlichen Motetten von Haßler, Lassus, Palestrina und vielen anderen. Wie oft und gerne sangen wir diese Kostbarkeiten, Alt und Jung, Groß und Klein mit Freude und Begeisterung.

Noch heute sei allen, die dabei waren, ein Danke gesagt für dieses leuchtende Beispiel an Treue und Opferbereitschaft. Noch ein Wort des Dankes an Professor Josef Zimmermann, der bei den Andachten in uneigennütziger Weise mitwirkte und so zum künstlerischen Erfolg wesentlich beigetragen hat.

Josef Meurer

ZUM DIENEN BEREIT

Die am Rande waren ihr die nächsten



Schwester Erea, in 30 Jahren unsere Gemeindegemeinschaft, war unermüdlich im Einsatz. Ihr haben die Randgruppen und Außenstehenden besonders am Herzen gelegen.

Einen großen Teil ihrer Zeit verwendete sie darauf, den Armen zu helfen; insbesondere den Familien mit 6, 7 oder 8 Kindern wird sie durch ihre 14-tägigen Paketaktionen unvergessen bleiben. Sie kannte alle genau und achtete auch darauf, daß die Kinder getauft wurden. Sie hatte das Gespür dafür, wo echte Not herrschte. Zweifelhafte Fälle prüfte sie sehr kritisch.

Das Geld für ihre vielen Pakete (Grundnahrungsmittel und da, wo es angebracht war, auch schon einmal etwas Besonderes) erhielt sie z.B. aus den monatlichen Kollekten für die Armen und z.T. auch von vielen Gemeindemitgliedern, von denen sie wußte, daß sie ihr immer wieder, wenn sie kam, gerne etwas gaben (monatlich zwischen 3 und 20 Mark). Gut erhaltene Kinder-Kleidungsstücke wußte sie gezielt anzubringen. Persönliche Geschenke gab sie an Arme weiter.

Die Paketaktionen, die immer mit sehr viel Arbeit verbunden waren, sind heute in der dargestellten Form nicht mehr durchzuführen. Die Bedürftigen erhalten einen Gutschein, mit dem sie die notwendigen Lebensmittel in einem Laden kaufen können.

Viele Schwerkranke werden schmerzlich spüren, daß niemand mehr da ist, der morgens kommt und sie wäscht oder Spritzen gibt.

Man sah Schwester Erea oft in den Straßen hin- und hereilen. Da sie pünktlich mittags und abends in ihrem Mutterhaus im Franziskus-Hospital sein mußte, fanden sich oft Gemeindemitglieder, die sie mit dem Auto mitnahmen.

Schnippel aus Sitzungsprotokollen des Kirchenvorstandes

1. Sitzung – 19.10.1931 (im gelben Zimmer des Dreikönigen-Heimes)

Der Kirchenvorstand beschließt auf Vorschlag der Gemeinnützigen Siedlung Bickendorf e.G.m.b.H., den Kirchplatz am Weißdornweg für einen Gemüsemarkt zur Verfügung zu stellen.

9. Sitzung – 24.11.1933

Der Kirchenvorstand erklärte sich mit der Anschaffung einer Turmuhr einverstanden.

10. Sitzung – 5.6.1934

Am 12. Dez. 33 wurden abends von Angehörigen der Hitlerjugend die Wände des Dreikönigenheimes durch Plakatkleben beschädigt.

33. Sitzung – 26.1.45

Der Vorsitzende gab bekannt: „Von allen Kirchen des linksrheinischen Stadtgebietes, die größtenteils in Trümmern liegen, ist die Dreikönigen-Kirche die wohl mit am besten erhaltene, aber auch unsere Kirche hat, besonders bei dem Angriff vom 20. zum 21. April 44, durch die Mine, die am Hainbuchenweg fiel, den größten Teil der künstlerisch wertvollen Thorn-Prikker-Fenster verloren . . .“

34. Sitzung – 7.8.1945

Am 2. März 1945 ist hinter der Chormauer der Kir-

che eine Bombe gefallen. Türen, Fenster und die Sakristeischränke haben schweren Schaden erlitten. Am Tage des Einmarsches der Amerikaner, dem 5. März, hat unser Gotteshaus noch 10 Einschläge von feindlichen Artilleriegeschossen erhalten.

41. Sitzung – 2.3.1950

Der Saal des Jugendheimes wurde von der Musikhochschule zur Abhaltung von Proben gemietet. Jahresmiete DM 300,--

51. Sitzung – 16.12.1952

Es wird beschlossen, Jugendheim und Pfarrsaal zu errichten.

72. Sitzung – 28.4.1958

Laut Beschluß des Kirchenvorstandes soll ein neuer Kreuzweg in Ton angeschafft werden.
Künstler: Tophinke

111. Sitzung – 26.11.64

Der Kirchenvorstand beschließt den Kauf des Grundstücks in der Westendsiedlung (1600 qm) für einen Kindergarten.

119. Sitzung – 18.11.1966

Es wird beschlossen, die Baugenehmigung für die Umgestaltung des Altarraumes zu beantragen.

126. Sitzung – 30.7.1968

Der Kirchenvorstand beschließt, das Haus Am Rosengarten 56 als Dienstwohnung käuflich zu erwerben.

127. Sitzung – 29.11.1968

Nach Abschluß der Umbauarbeiten in der Kirche soll eine Renovierung des Jugend- und Pfarrheimes durchgeführt werden. Die Aufstellung einer Biertheke wird beschlossen.

129. Sitzung – 15.10.1969

Der Kirchenvorstand beschließt, neben der Renovierung des Jugendheimes (Kostenvoranschlag 100000,-- DM) auch die Errichtung einer Pfarrbücherei (Kostenvoranschlag DM 80000,--) in Angriff zu nehmen.

133. Sitzung – 13.10.1970

Der Vorsitz gibt bekannt, daß das Generalvikariat die Vorplanungsgenehmigung für den Bau eines Kindergartens in der Westend-Siedlung erteilt hat.

137. Sitzung – 15.4.1971

Es wird bekanntgegeben, daß der Neubau von Bücherei und Pfarrbüro fertiggestellt sei und die Bücherei am 2.5.1971 eröffnet werde.

139. Sitzung – 13.1.1972

Für den Pfarrsaal wurde eine neue Bestuhlung (200 Stühle, 24 Tische, 18 Platten) gestiftet. Ebenso wurde eine neue Lautsprechanlage gestiftet.

144. Sitzung – 10.12.1973

Die Orgel ist wieder voll hergestellt (Kosten DM 21300,--)

Seelsorger der Pfarre St. Dreikönigen

| | |
|---|-----------------------|
| I Vonessen, Paul, Rektor und Pfarrer † | 6. 1. 29 – 4. 3. 64 |
| 1 Berghs, Jakob, Kpl. | 1. 5. 29 – 6. 37 |
| 2 Küpper, Paul, Kpl. | 12. 34 – 30. 6. 40 |
| 3 Klein, Peter, Kpl. † | 6. 37 – 8. 39 |
| 4 Stiesch, Rudolf, Kpl. | 8. 39 – 12. 47 |
| 5 Fröhlich, Ewald, Kpl. | 27. 7. 40 – 11. 9. 49 |
| 6 Kemper, Alois, Kpl. | 48 – 13. 12. 53 |
| 7 Koep Dr., Leo, Subdiar † | 9. 49 – 9. 51 |
| 8 Hausdörfer, Hans, Subdiar | 4. 52 – 31. 1. 57 |
| 9 Greisbach, Werner, Kpl. | 54 – 29. 2. 58 |
| 10 P. Anaclet O. Carm., Kpl. | 1. 2. 57 – 3. 59 |
| 11 Jansen, Erich, Kpl. | 13. 4. 58 – 2. 8. 70 |
| 12 Schöneis, Werner, Kpl. | 3. 59 – 7. 8. 64 |

| | |
|--|----------------------|
| II Prinz, Karl, Pfarrer | ab. 1. 4. 64 |
| 1 Mirgeler, Arnold, Kpl. † | 11. 2. 65 – 1. 5. 71 |
| 2 Krieger, Wilfried, Kpl. | 2. 2. 71 – 4. 7. 76 |
| 3 Stader, Klaus, Diakon | 6. 5. 72 – 11. 5. 75 |
| 4 Lentzen, Josef, Subdiar, Pfr. i. R. | ab 21. 6. 71 |
| 5 Kentrup, Christoph, Kpl. | ab 12. 6. 76 |

Primizianten aus der Pfarre St. Dreikönigen

| | |
|--------------------------|--------------------|
| 1 Düster, Erwin | Primiz am 7. 2. 37 |
| 2 Küppers, Wilhelm | 9. 7. 39 |
| 3 Breuning, Karl † | 31. 8. 41 |
| 4 Nöthen, Johannes | 24. 8. 47 |
| 5 Soddemann, Hans-Jochen | 6. 3. 49 |
| 6 Schmitz, Michael | 25. 7. 54 |
| 7 Metternich, Josef | 20. 7. 58 |
| 8 Metternich, Wilhelm | 14. 7. 63 |
| 9 Pehl, Horst | 6. 2. 66 |

